

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N 359.

Freitag, den 25. December.

1835.

Weihnachtsfreude. *)

Die Stimmung, welche unser Fest hervorbringen soll, ist die Freude; und daß es diese weit verbreitet und lebhaft erregt, liegt so klar vor Augen, daß nichts darüber zu sagen wäre, als was Jeder selbst sieht. Nur dieß eine ist die Schwierigkeit, welche ich zu beseitigen habe, daß man sagen könnte, es sei keineswegs das Eigentliche und Wesentliche des Festes, was diese Wirkung thut, sondern nur das Zufällige, nämlich die Geschenke, welche gegeben und genommen werden. Wie unrichtig nun dieses ist, muß hier doch gezeigt werden. Denn gebet den Kindern daselbige zu einer andern Zeit: so werdet ihr nicht den Schatten einer Weihnachtsfreude damit hervorlocken, bis ihr etwa auf den entgegengesetzten Punct kommt, nämlich den, wo ihr besonderes persönliches Fest gefeiert wird. Mit Recht, glaube ich, nenne ich dieß einen entgegengesetzten Punct, und gewiß wird Niemand läugnen, daß die Geburtstagsfreude einen ganz andern Character hat, als die Weihnachtsfreude, jene ganz die Innigkeit, die das Beschlossensein in einem bestimmten Verhältniß erzeugt, diese ganz das Feuer, die rasche Beweglichkeit eines weit verbreiteten allgemeinen Gefühls. Hieraus geht nun hervor, theils, daß die Geschenke keineswegs das Erfreuende sind, sondern die Veranlassung. Theils auch, daß das Eigenthümliche der Weihnachtsfreude eben in dieser gänzlichen Allgemeinheit besteht. Durch einen großen Theil der Christenheit, so weit die schöne alte Sitte noch reicht, ist Jeder mit dem Zubereiten eines Gesenkts beschäftigt, dieses Bewußtsein ist eben der Zauber, welcher sich Aller bemächtigt.

*) Die nachfolgenden Worte Schleiermachers entlehnen wir seinem trefflichen Schriftchen: „Die Weihnachtsfeier. Ein Gespräch.“ D. Red.

Ein Geschenk gelegentlich aus einem gewöhnlichen Kaufladen hergeholt, oder in müßigen Stunden ohne weitere Beziehung gearbeitet, ist wenig oder nichts. Aber das gemeinsame Bereden, das Arbeiten in die Wette auf die bestimmte festliche Stunde, und draußen der Christmarkt, der sich in jedem Geschenke abspiegelt, die Erleuchtung, die wie schimmernde Sternchen auf der Erde umher glänzt in der Winternacht, daß der Himmel davon widerscheint, das giebt den Gaben ihren Werth. Und was so allgemein ist, kann niemals willkürlich erfunden werden. Etwas Innerliches muß dabei zum Grunde liegen, sonst könnte es weder Wirkung thun, noch auch sonst bestehen, wie wir ja an vielen neuern Versuchen zur Genüge gesehen haben. Dieses Innere aber kann nichts Anderes sein, als eben der Grund aller Freude, die sich unter diesen Menschen hin und her bewegt, denn aus Anderem könnte solche Wirkung nicht entstehen. Auch ist es so in der That. Ich erinnere nur an die, die ich zugleich deshalb anklage, daß sie die allgemeine Freude von diesem Feste wegverlegt haben auf Neujahr, auf den Punct, in welchem der Wechsel und Gegensatz in der Zeit vorgestellt wird. Denn offenbar sind das die, welche der innern Haltung ermangeln, nur in diesem Wechsel leben, nur in der Erneuerung des Vergänglichlichen sich freuen.

Ein Wort von Tzschirner am Weihnachtstage 1818.

Aus dem Funken, den wir zu Betlehem aufdämmern sehen, hat eine Sonne sich entzündet; die schwache Kraft, welche dort hervorbrach, leise und unbemerkt, hat die Gestalt der Welt verändert. Größeres hat Keiner gewirkt in unserem Geschlechte, als Jesus Christus. Ein Werk, welches nun länger als achtzehn Jahrhunderte besteht, hat er begründet,